

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 252.

Samstag, den 27. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von A. Bayard.

„Verstehen Sie recht, Sie — Sie könnten daran denken, mich den Meinen nicht zurückgeben zu wollen?“ stieß Lily in athemloser Erregung hervor.

„Lily, kannst Du das von mir verlangen?“

„Wie könnte ich das über mich gewinnen? Nein, Alles, nur dies Eine verlange nicht von mir!“

„Wie, Sie könnten mir versagen, Vater, Schwester und Freunde je wiederzusehen?“ fragte sie erblassend.

„Nein, Lily, unter der Bedingung, daß Du mir Deine geliebte Hand zum ewigen Bunde reichst, gebe ich Dich dem Leben, der ganzen Welt zurück.“

„Ich kann nicht!“ stöhnte sie schwach. „Mein Herz gehört einem Andern an.“

„Der Tod hat das Bündniß gelöst!“ versetzte er. „Dein Verlobter hat Dich im Unwillen über Deinen vermuteten Selbstmord schon aus seinem Herzen verbannt. Er wähnt, daß Du einen Andern liebst und den Tod einer neigungslosen Ehe vorgezogen hättest. Werde die Meinen, Lily, und sein Glaube wird dadurch bestärkt werden!“

„Nein, nie, niemals, denn ich liebe Sie nicht!“ rief sie mit Leidenschaft aus.

„Mit der Zeit wird die Liebe kommen. Dankbarkeit gegen den Erretter Deines Lebens wird Liebe in Dir wach werden lassen und Du sollst das glücklichste Weib unter der Sonne werden, denn ich liebe Dich mehr als Alles sonst auf Erden!“

„Ich werde niemals einen Andern denn Lancelot lieben!“ antwortete das Mädchen mit Festigkeit.

Seine Stirn verfinsterte sich drohend.

„Wie wieder will ich den Namen meines verhaßten Nebenbuhlers von Deinen Lippen hören!“ rief er zornbebennd. „Ich rettete Dein Leben, nicht er! Und dennoch hast Du keinen anderen Dank für mich als Hohn!“

„O, nicht so; ich kann und will dankbar sein, wenn Sie mir wirklich das Leben retteten!“ sprach Lily aus. „Aber lassen Sie mich Ihnen diese edle That anders lohnen, als wie Sie fordern. Nehmen Sie Alles, was ich habe, aber geben Sie mich den Meinen zurück! Werden Sie, nachdem Sie mir das Leben gerettet, nicht zum Mörder meines Glückes!“

„Du rasest, Lily“, sprach er kalt; „ich will Dich, Dich selbst besitzen, und nie, nie werde ich Dich aufgeben! Du bist in meiner Gewalt! Todt für die ganze Welt sollst Du bleiben, bis Du einwilligst, die Meinen zu werden!“

„Nie, nie, werde ich die Ihre werden!“ schrie Lily in tiefster Verachtung und in unfähigster Angst auf.

„Die Zeit wird es lehren!“ gab er scharf zurück. „Lebend siehst Du die Meinen nicht wieder, es sei denn als mein Weib!“

Ein schwacher Schrei von ihren Lippen ertönte und eine tiefe Ohnmacht erlöste die Aermste für den Augenblick von ihrem Weingest.

Die alte Molly zur Hilfe herbeieilend, verließ Colville wie der Sturmwind in wildester Aufregung das Haus.

Es war eine tiefe Ohnmacht, in welche Lily von Neuem versunken war.

Als sie aus derselben erwachte, war sie so erschöpft, daß sie stundenlang ruhig und theilnahmslos dalag.

Doktor Pratt kam noch an demselben Abend und flößte ihr einen zweiten Schlaftrunk ein, was sie widerstandslos mit sich geschehen ließ, worauf sie in einen schweren, unruhigen Schlaf versank.

Gleich stand die Sonne am Himmel, als Lily endlich wieder zum klaren Bewußtsein erwachte und geraume Zeit lag sie da, die blauen Augen gedankenvoll auf die alte Molly gerichtet, ehe diese nur ihr Erwachen bemerkte.

Dann aber, dieses wahrnehmend, sprang die Alte auf und eilte aus dem Zimmer, um bald darauf ihrer Kranken ein reichliches Frühstück vorzusetzen.

„Es geht Ihnen besser?“ fragte der Alte mit ihrer krächzenden Stimme, als sie sah, wie es Lily zu munden schien.

„Ja, ich fühle mich kräftiger“, antwortete das junge Mädchen.

Als die Frau abgetroffen und sich mit ihrem Strickstrumpf wieder zu Lily gesetzt, fragte diese:

„Wie heißen Sie?“

„Man nennt mich die alte Molly“, lautete die Antwort.

„Wohnen Sie allein in diesem Hause?“

„Nein, mein Mann wohnt mit mir hier“, entgegnete die Alte.

„Ihr seid wohl sehr arm?“ fuhr Lily fort, ihren Blick durch das kärglich ausgestattete Zimmer schweifend lassend.

„Ja, sehr arm, erwiderte die alte Molly, während ein habgieriger Schimmer in ihren Augen aufleuchtete.

„Sind wir in diesem Hause in New-York?“ fragte die Kranke weiter.

„Nein, in der Umgegend der Stadt!“ sagte die Alte.

„Möchten Sie viel Geld verdienen, haufen glänzenden Goldes?“ fragte das junge Mädchen schlichtern.

„Und ob ich es möchte!“ antwortete die Alte, während ihre Augen funkelten.

„Ich werde Ihnen Geld, viel Geld geben, Molly, wenn Sie meinem Vater eine Botschaft von mir bringen wollen“, sprach Lily, zitternd vor Erregung.

„Geld, viel Geld, — wo ist es?“ fragte die Alte vorsichtig.

„Ich habe es nicht bei mir“, erwiderte Lily, „allein mein Vater wird Sie reichlich belohnen, wenn Sie ihm eine Kunde von mir bringen.“

„Ich will aber im Voraus bezahlt sein“, widersprach die Alte.

„Möhen Versprechungen allein traue ich nicht.“

Rathlos blickte Lily um sich.

Sie hatte nichts werthvolles an sich, ausgenommen den Brillantring an ihrer Hand. Auf diesen fiel ihr Auge.

„Tragen Sie eine Botschaft von mir zu meinem Vater, Molly, und ich gebe Ihnen diesen Ring!“ sprach sie hastig.

Doktor Pratt und Mr. Colville würden denselben an Ihrem Finger vermissen. Sie würden erforschen, daß Sie sich damit gedungen haben und die arme Molly um ihres Verrathes willen tödten.“

„Sie haben Recht!“ murmelte die Kranke.

Eine Weile lag sie in Gedanken versunken, plötzlich jedoch erhellte sich ihr Gesicht.

„Molly“, hob sie von Neuem voller Hast an, „sehen Sie her! In meinem Ringe sind fünf Brillanten. Jeder einzelne Stein ist hundert Dollar werth. Ich löse Ihnen einen Brillant aus dem Ringe, wenn Sie mir helfen, von hier zu entfliehen.“

„Es ist ein gewagtes Unternehmen, und der Lohn dafür ist ein geringer“, versetzte die habgierige Alte.

„Mein Vater wird Ihnen ein Vermögen geben, wenn Sie mir beistehen. Molly, wollen Sie mir behilflich sein?“ fragte Lily mit schwer bangendem Herzen.

„Ja, ich will!“ antwortete die alte Frau kurz entschlossen.

„Was wollen?“ fragte Lily und wie im Jubel klang es durch ihre Stimme. „Und jetzt gleich?“

„Ja, sogleich, ehe der Doktor und Mr. Colville zurückkommen. Mein Mann kann indeß bei Ihnen bleiben.“

In fieberhafter Aufregung verlangte Lily das Nöthige, um zu schreiben.

Molly brachte ihr ein Bleistiftstumpfen und ein Stück rothen Papiers; anderes hatte sie nicht.

Und sich mit Anstrengung aufrichtend, schrieb nun Lily mit zitternder Hand folgende unzusammenhängende Zeilen:

„Mein lieber Papa!“

Ich bin nicht todt, obgleich Ihr mich in einen Sarg gelegt und in die Todtengruft unserer Familie eingeschlossen habt. Man hat mich aus der Gruft entführt, ein Arzt gab mich dem Leben wieder und nun bin ich Mr. Colville's Gefangene, der geschworen hat, mich nur dann frei zu geben, wenn ich ihn heirathe.

Die alte Frau, die mich pflegt, habe ich gedungen, um Dir diese Zeilen zu übermitteln. Gib ihr Geld für diese Dienste und sie wird Dich hierher führen zu mir. O, eile Papa, und befreie mich aus der schrecklichen Gefangenschaft.

Deine Lily.“

Sorgfältig sodann mittelst einer Nadel einen Stein aus ihrem Ringe lösend, gab sie denselben sammt dem Briefe der Alten mit der flehenden Bitte, sogleich zu gehen.

„Es ist ein weiter Weg und ich werde Stunden gebrauchen, ehe ich zurück sein kann“, war die Antwort der Frau.

„Die Minuten werde ich zählen bis zu Ihrer Rückkehr“, entgegnete Lily, bringen Sie mir gute Nachrichten und Gottes Segen wird über Sie kommen!“

Die Alte wendete sich ab und es war ein unheimliches Lächeln, welches ihre Züge entstellte, als sie hinausging und die Thür hinter sich abschloß.

Am Fuße der Treppe, welche ins Erdgeschoß führte, blieb sie stehen und las bedächtig die Aufschrift des Briefes.

„Nummer achtzehnhundert, fünfte Avenue!“ flüsternte sie ausleuchtenden Blickes vor sich hin. „Ah, das genügt! Ich wollte ja weiter Nichts wissen, als die Adresse. Sie ist in die Falle gegangen!“

Und in das Zimmer zur Seite des Flurs eintretend, betraute sie ihren Mann mit der Bewachung ihrer Gefangenen, um bald darauf rüstigen Schrittes den Weg nach der Stadt einzuschlagen.

5. Kapitel.

Berrathen.

„Mrs. Vance, unten ist eine alte Frau mit den Spigen, welche Sie zu sehen wünschten!“ berichtete die niedliche Bese der jungen, schönen Anverwandten Mr. Lawrence's.

Die Dame sah ungeduldig von ihrem Bude, in welchem sie gelesen hatte, auf.

„Ich habe keine Spigen bestellt!“ sagte sie scharf. Schiden Sie die Lügnerin wieder fort, Felice!“

Die Bese ging, kehrte aber gleich darauf zurück.

„Die Alte läßt sich durchaus nicht fortjagen“, berichtete sie. Sie sollten sich übrigens die Spigen ansehen, Mr. Vance; sie sind sehr schön und spottbillig!“

„So laß sie in Gottes Namen hinauskommen, ich will die Aufdringliche schon abfertigen.“

Die Bese verschwand und öffnete kaum zwei Minuten später die Thür für die alte Molly, welche, einen Korb am Arm tragend, das Zimmer betrat.

Mit hochmüthigem Blick maß Mrs. Vance die Eingetretene, die ihr völlig unbekannt war.

„Was soll das heißen?“ fuhr sie die Alte scharfen Tones an. Ich habe keine Spigen bestellt. Was führst Du mit dieser Unwahrheit im Schilde?“

„O, schöne Dame, verzeihen Sie einer alten Frau, die nothgedrungen nach einer Ausflucht suchen mußte, um bei Ihnen vorgelassen zu werden. Ich treibe Handel mit Spigen, die ich Ihnen, weil eingeschmuggelte Waare, viel billiger lassen kann, als jeder Andere!“

„Laß sehen, was Du hast!“ schnitt Mr. Vance der Sprecherin das Wort ab.

Die alte Molly breitete eine kleine, aber schöne Auswahl echter Spigen vor der Dame aus.

Nach einigem Zögern wählte die schöne Wittve Mehreres, was sie mit Goldstücken zahlte.

Sie nahm das Geld aus einer seidenen Börse, welche augenblicklich mit Goldstücken gefüllt war. In den Augen der Alten funkelte es habgierig auf.

„Geben Sie mir die Börse, schöne Dame!“ bat sie.

Mrs. Vance trat erstaunt einen Schritt zurück.

„Bist Du von Sinnen, Alte? Sofort verlasse dieses Zimmer.“

„Geben Sie mir das Geld!“ fuhr Molly uneingeschüchtert fort.

„Aus dem Hause lasse ich Dich werfen, Unberühmte!“ rief Mr. Vance, auf die Klingel zuschreitend.

„Warten Sie einen Augenblick, meine schöne Wirtin“, hielt die Alte sie am Arme zurück. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen, — Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen. Wäre es Ihnen lieb, wenn ich es vor dritten Personen sagen würde?“

Die Alte sprach in so bedeutungsvollem Tone, daß Mrs. Vance die Hand von dem Glockenzuge sinken ließ.

„Sprich weiter!“ gebot sie hochmüthig, zweifelhaft, ob die alte Spigenverkäuferin irrsinnig sei, oder was ihre Reden sonst bedeuten konnten.

„Treten Sie etwas näher, denn die Wände haben bisweilen Ohren, und mein'st ein Geheimniß“, sagte die alte Molly feierlich, das kein Ohr außer dem Ihren hören darf!“

(Fortsetzung folgt.)

Nervöse

Schmerzen, Kopf-, Magen-, Nervenleiden, Hüftschmerzen u. s. w. ausheilen. Verlangen Sie Prospekt gratis. 742/84 F. M. Schneider, Weihen.

„Das Buch für die Frau.“

von Emma Mosentin, früh. Gebamme, Berlin S. 100, Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille. Ehren Diplom J. R. P. 94583. Tausende Dankschreiben. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefmark. — Samml. hagen. Bedarfartikel. 443/4



Die Hochzeit eines glücklichen Paares kann nicht stattfinden,

wenn es nicht die nöthigen Mittel zur Anschaffung der Ausstattung hat. Dies ermöglicht allein die weitgehendste Coulanz des **J. JTTMANN'schen Möbel- und Waarenhauses I. Ranges, Bärenstraße 4, I u. II**, wo Sie eben so billig auf Credit als gegen baar kaufen.

0009

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 252

Samstag, den 27. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.

Die erste Liebe.

Sah die Sonne untergeh'n
Heute Abend trübe,
So mußt ich einst scheiden seh'n
Meine erste Liebe.

Wurde mir so weh' und bang,
Traurig schritt ich weiter,
In der Ferne, Spiel und Sang
Dringt zu mir so heiter.

O, ich weiß nur zu genau
Was der Klang bedeutet,
Kamte längst die junge Frau,
Die darunter leidet.

Auch sie sah jetzt untergeh'n
Die Abendsonne trübe,
Mußt gleich mir ersterben seh'n,
Ihre erste Liebe.

G.M.



Eine muthige That hat in Stuttgart ein tieftrauriges Ende gefunden. Eine junge Dame, Fräulein Anna Wachner, eine gebürtige Lübingerin, kam bei einem Gang über die Königstraße gerade dazu, wie ein kleiner Knabe Gefahr lief, von einem schnell daherkommenden Wagen überfahren zu werden. Von allen Umstehenden hatte sie allein den Muth, einzugreifen. Sie sprang schnell entschlossen hinzu und riß den

Knaben weg, der mit einigen unbedeutenden Schürfungen davon kam. Dagegen kam sie selbst zu Fall und erlitt schwere Verletzungen. Bald darauf verstarb die muthige Lebensretterin.

Eiferfüchtig. In Dinglingen (Baden) hat der pensionirte über 70 Jahre alte Hauptlehrer Steinhäuser seiner bedeutend jüngeren Frau neun Messerstücke vererbt, von denen einer gefährlich sein soll. Sodann begab er sich in eine Wirthschaft, wo er festgenommen wurde. Das Motiv der That soll Eifersucht sein.

Herzleid. Ein 20jähriges Mädchen in Erfurt verachtete sich mit einem scharfen Küchenmesser die Pulsader der linken Hand aufzuschneiden. Als aber das Blut ausspritzte, schrie es vor Entsetzen über den Erfolg seiner That auf, worauf es Hilfe erhielt. Das Mädchen beging die That, weil sein Bräutigam, mit dem es kurz vor der Hochzeit stand, mit der Schwester des Mädchens durchgegangen war.

Zur Vorsicht mahnt ein Vorfall, durch welchen der aus Köpenick bei Berlin gebürtige Kellner Paul Mohr in Rummelsburg seinen Tod gefunden hat. Der 19jährige Mohr beschäftigte sich damit, Streichholzständer mit Bindmasse neu zu bestreichen. Hierbei erfolgte eine Explosion, und der junge Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß er nach mehrtägigem schmerzhaften Krankenlager verstarb.

An Blutvergiftung ist in Köpenick der 31 Jahre alte Gymnasialhilfslehrer Bernhardt gestorben, der sich vor einigen Tagen einen Zahn hatte ziehen lassen und gleich darauf starke Cigarren geraucht hat, so daß Nicotin in die noch offene Wunde gekommen war.

Schlechte Ausichten für die Krönung, welche im nächsten Jahre stattfinden soll, eröffnet der ungünstige Gesundheitszustand des englischen Königspaares. Die Königin klagt über zunehmende Nervosität, kann infolge einer Verkürzung des rechten Beines sich nur am Stock fortbewegen und ist außerdem fast taub geworden. Schlimmer noch soll es mit der Gesundheit des Königs Edward stehen. Die Ärzte haben ihm energische Vortellungen gemacht, daß er ein geregeltes Leben führen müsse.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Bureau: Luisenstraße 22.

Kassenärzte: Dr. Althaus, Marktstraße 9. Dr. Delius, Bismarckring 41. Dr. Gehl, Kirchstraße 29. Dr. Seymann, Kirchstraße 8. Dr. Jungermann, Langgasse 31. Dr. Keller, Gerichtsstraße 9. Dr. Lahnstein, Friedrichstraße 40. Dr. Libbert, Lammstraße 53. Dr. Müller, Rheinstraße 30. Dr. Schrader, Stiftstraße 2. Dr. Schrank, Rheinstraße 40. Dr. Wachenhufen, Friedrichstraße 41. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten Dr. Knauer, Wilhelmstraße 18; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden Dr. Rieder jun., Langgasse 371. Dentisten: Müller, Webergasse 3. Sünder, Mauritiusstraße 10. Wolff, Michaelsberg 2. Rasseure und Heilgehülfen: Klein, Marktstraße 17. Schweibacher, Michaelsberg 16. Mathes, Schwalbacherstr. 13. Rasseure Frau Frech, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Treumüller, Neugasse 15, für Bandagen etc. Firma A. Stohr, Sanitätsmagazin, Lammstraße 2. Gebr. Kirchhöfer, Langgasse 32, für Medizin und dergl. sammtl. Apotheken hier.

Aufruf!

Seit einiger Zeit gelangen Nachahmungen meines beliebten „Focher's“ Anticon (ärztlich empfohlenes, unschädliches innerliches Mittel gegen Blasen- und Lungenleiden — Auswurf — sowie gegen Harnbrennen, Harntrübung, Harnverhaltung, Harnkathar u. s. w. — Zusammensetzung: 40,0 Sarsaparill, 20,0 Benzoeöl, 10,0 Eichenrinde, 100,0 Weingeist, 100,0 Cognac) zum Verkauf. Da diese Nachahmungen theilweise sogar entgegengesetzte Wirkungen befähigen, ausnahmslos aber werthlos sind, handelt das kaufende Publikum in eigenem Interesse, wenn es bei dem Einkauf stets „Focher's Anticon“ mit A. Focher's Namenszug auf Verpackung, Prospekt und Flasche verlangt und alles Andere, angeblich Bessere, energisch zurückweist. „Focher's Anticon“ ist von aromatischem Geschmack, leicht einzunehmen und wirkt gegen obige Krankheiten rasch und ohne Verschönerung. Dasselbe gelangt einzig und allein zur Herstellung von A. Focher, Pharmazie, Laboratorium, Stuttgart, und ist in den Apotheken zu haben. Flasche Mk. 2.50. Hochachtungsvoll Andreas Focher.

739/34

Klein & Weber's Kaffeegeeschäft
Goldgasse 18, empfiehlt:
stets frisch gebrannte Kaffee's
von 80 Pfennig an bis 2 Mark.

Rübenschneider.
Kesselöfen für alle Futterdämpfer.
Kartoffelquetschen, Waschmaschinen.
Milchcentrifugen „Columba“.
Buttermaschinen, Schrotmühlen.
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M., 4223
Hanauer Landstrasse 169—171.

Unser Papa
agt, es giebt kein besseres Mittel, als Skallers austral.
Eucalyptus-Oel, wenn er an Asthma und Rheumatismus leidet.
Unsere Mama
nimmt dies Hausmittel, wenn sie Migräne, Magenschmerz oder
Influenza hat, und uns hilft es immer bei Husten oder Zahn-
schmerzen. Flasche M. 2.— u. M. 1.— in den meisten Dro-
gerien käuflich. — Bei Apoth. Otto Siebert, Drogerie, Markt.

Für Bäcker u. Wiederverkäufer.
Vom 27. Oktober ab:
täglich 60 Liter prima Vollmilch,
per Liter 16 Pfg., abzugeben.
Lieferung frei in's Haus.
Molkerei Scharmann, Michaelsberg 15,
Telephon 897.

Möbeln. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterungen, zu haben
A. Leicher, Adelheidstraße 46.

Tuch. Wer wirklich
gute, gediegene
Anzug- und
Paletotstoffe
tragen will, versuche meine
Lenneper Fabrikate.
Wer die Stoffe einmal gekauft hat, kommt stets darauf
zurück.
Herr Rentner G. W. in Berlin schreibt: Ich ziehe
Lenneper Waare vor, weil dieselbe länger hält, als
andere Fabrikate u. s. w. Mehrliche Anerkennungen laufen
fortwährend ein. 3907
Muster franco ohne Kaufzwang.
Gustav Huppert, Lennep
Streng reelle christliche Firma, gegr. 1877.

Telephon Nr. 59.
J. & G. Adrian
Comptoir: Bahnhofstrasse 6.
Tägliche Abholung von Reise-Effekten u. Gütern aller Art.
Versendung und Assuranz nach allen Orten des In- und
Auslandes.
Möbeltransport
mit eigenen Möbelwagen, nach u. von allen Orten der Welt
von Glas, Porzellan, Kunstgegenständen etc.
Verpackung aller Gegenstände
sicherer Hausverpackungen und einzelner Stücke
in einem zu diesem Zwecke erbauten feuer-
festen Lager-Hause.
die grüßten am Platz
Schlachthausstrasse 6 und 7.
Beste Referenzen.

Färberei Kramer
Färberei Kunst-Wascherei Chemische Reinigung
Mechanisches Teppich-Kloppwerk
Wiesbaden
31 Langgasse 31
Telephon 83

Wer ohne Aerger
Glühkörper verwenden will, kaufe
meine gebrauchsfertigen
Glühstrümpfe,
die unübertroffen in Lichtstärke,
Brenndauer und Haltbarkeit sind.
Preis per Dtzd. Mk. 3.80.
24 Stück 7 M. 100 Stück 26 M.
franco incl. Emballage gegen Voreinsendung des Betrages
oder Nachnahme.

Carl Bommert,
Specialitäten für Gasglühlicht-Beleuchtung
Frankfurt a. Main.
Complete
Glühlicht-Apparate,
bestehend aus 1a 1a Brenner, Stütz, Glühstrumpf und Cylinder
Mark 2.—
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Bekanntmachung
Die Zahlung der zweiten Rate der evangel.
Kirchensteuer wird hiermit in Erinnerung gebracht.
Wiesbaden, den 23. Oktober 1901. 7640
Ev. Kirchenkasse, Luisenstr. 32.

Zu verkaufen
durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur
von
Wilhelm Schüssler, Jahnstr. 36.
Neu erbaute Villa, Humboldtstraße, 10 Zimmer, Bad, Central-
heizung, elektr. Licht, schöner Garten
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Villa, nahe der Wilhelm- und Rheinstraße, 8 Zimmer, Bad, zu
dem festen Preis von 48,000 Mark
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Neues hochfeines Stagenhaus, 5-Zimmer-Wohnung, Bad, am
Kaiser Friedrichring, mit Vorgarten
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Haus im Süd-Stadtteil, 3- und 4-Zimmer-Wohn. mit einem
Ueberrausch abzüglich aller Kosten von 1200 M.
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Neues, sehr rentables Stagenhaus, 4-Zimmer-Wohnungen, am
Kaiser Friedrichring, mit Hintergarten
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Rentables Geschäftshaus mit Laden, Mitte der Stadt, prima
Lage, mit einer Anzahlung von 10—12,000 M.
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Haus, sehr rentabel, mit Laden, obere Webergasse, zum Preise
von 38,000 M. Anzahlung 5—6000 Mark
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Rentables Haus, großer Hofraum, großer Werkstatt, Werk-
viertel, Anzahlung 8—10,000 M.
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Rentables Haus, nahe der Doynerstraße, doppelt 3-Zimmer-
Wohnungen. Anzahlung 6000 Mark
durch Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.
Neues hochfeines Stagenhaus an der Schillerstraße, welches
mehr als 60% rentirt durch Wilh. Schüssler, Jahnstr. 36.

Israelit. Cultussteuer.
Einzahlungstermin für die 2. Rate: 20.—30. Oktober, Son-
nabends 8 1/2—11 Uhr. 7448
Israelitische Cultussteuer.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 252.

Sonntag, den 27. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks Wiesbaden als Ergänzung der Wegepolizei-Verordnung vom 7. November 1899 (Amtsblatt S. 418) folgende Polizei-Verordnung erlassen.

Einziger Paragraph

Anderer Fuhrwerke als Kraftfahrzeuge (Automobilen) dürfen sich der Gruppe als Signals nicht bedienen.

Vorstehende Verordnung tritt am 15. Oktober 1901 in Kraft.

Bis zu diesem Zeitpunkte sind die an anderen Fuhrwerken als Kraftfahrzeugen (Automobilen) befindlichen Signallampen zu entfernen.

Wiesbaden, den 25. September 1901.

Der Königl. Regierungs-Präsident:

J. B. gez. B a f e.

Vorstehende Polizei-Verordnung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

Der Polizei-Präsident:

K. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht

Wiesbaden, den 25. Oktober 1901.

Der Magistrat:

J. B. gez. H e f.

7751

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 31. Oktober d. Js., Vorm. 11 Uhr, soll das **Grundstück** Stockb. Nr. 3846a und Lagerb. Nr. 5141 **Acker Schiersteinerlach 4r Gew. links der Eisenbahn nach Schwalbach** im Flächeninhalt von **5 ar 94 qm** in dem Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, auf unbestimmte Zeit, von Jahr zu Jahr laufend, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

7633

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Die ledige Tagelöhnerin **Anna Rothgerber**, geboren am 2. September 1863 zu Oberstein, zuletzt Zimmermannsstraße Nr. 15 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihre Kinder, sodaß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1901.

7732

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Personenstandsaufnahme betr.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 19. d. M. machen wir darauf aufmerksam, daß am **Montag, den 28. d. M.**, mit der Einziehung der ausgegebenen und ordnungsmäßig ausgefüllten Personenstandsverzeichnisse begonnen wird. Die Hauseigentümer und Familienvorstände sind dafür verantwortlich, daß die Verzeichnisse richtig aufgestellt und rechtzeitig zum Abholen bereit gelegt werden; auch ersuchen wir dieselben, den mit dem Einsammeln der Personenstandsverzeichnisse beauftragten Personen die zur Verrichtung resp. Ergänzung der Verzeichnisse etwa noch erforderlichen Angaben zu machen.

Dabei weisen wir wiederholt darauf hin:

1. daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben;
2. daß die Haushaltungsvorstände den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmiether zu erteilen haben.

Wer diese von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft. (sfr. §§ 62 u. 68 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1881.)

Wiesbaden, den 25. Oktober 1901.

Der Magistrat.

7712

In Vertr.: H e f.

Verdingung.

Für den **Neubau der Kurhausgärtnerei im Distrikt Aufamm** soll die Ausführung

a. der Erdarbeiten — Loos I —

b. „Maurer- und Asphaltirerarbeiten — Loos II —

im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 50 Pfg. für Loos I und 1 Mk. 50 Pfg. für Loos II bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren Technischen Sekretär **Andress** — Rathhaus hier — einsenden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 43** Loos ...“ veriehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 4. November 1901, Vormittags 11 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1901.

7630

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Königl. Bau Rath.

Donnerstag, den 31. October d. Js.,

Vormittags 10 Uhr,

wollen die Erben des verstorbenen Rentners Christian Kunz von hier die nachfolgend beschriebenen Immobilien, als:

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Nebengebäuden, belegen an der Friedrichstraße Nr. 6, zwischen Leonhard Kurz und Wilhelm Michel, mit 6 ar 45,75 qm Hofraum und Gebäudeläche.

2. Lagerb. Nr. 5151 Ader „Schiersteinerlach“, 4 Gew., zwischen Christian Kunz und dem Eisenbahnfiskus, mit 18 ar 37,75 qm Flächengehalt,

3. Lagerbuch Nr. 5152 Ader „Schiersteinerlach“, 4 Gew., zwischen Christian Kunz und Daniel Kraft Ww. mit 10 ar 98,25 qm Flächengehalt,

4. Lagerb. Nr. 4029 Ader „Zweibörn“, 4. Gew., zwischen Karl Witt und der evangelischen Kirchengemeinde mit 16 ar 57,50 qm Flächengehalt,

5. Lagerbuch Nr. 4095 Ader „Gerstengewann“, 2. Gew., zwischen Georg Thon und Theodor Schweipguth mit 17 ar 57,50 qm Flächengehalt,

6. Lagerb. Nr. 4112 Ader „Gerstengewann“, 3. Gew., zwischen Ferdinand Reinhard Faust und Wilhelm Kimmel, mit 17 ar 74,25 qm Flächengehalt,

7. Lagerb. Nr. 3263 Ader „Langel's-Weinberg“, 1. Gew., zwischen der Stadt Wiesbaden und Heinrich Weil mit 41 ar 62 qm Flächengehalt und

8. Lagerb. Nr. 6395 Ader „Bellrig“, 4. Gew., zwischen Johann Sarg Wittve und Geschwister Müller mit 11 ar 86,50 qm Flächengehalt

in dem Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, abtheilungshalber freiwillig zum zweiten und letztenmale versteigern lassen.

Wiesbaden, den 25. October 1901.

Der Oberbürgermeister:
J. V.: Körner.

7794

Gewerbliche Fortbildungsschule

Wiesbaden.

Nach Beschluß des Magistrates ist die Unterrichtszeit der gewerblichen Fortbildungsschule mit Beginn des Wintersemesters 1901/02 nunmehr wie folgt festgesetzt:

a) Für die Schüler des ältesten Jahrganges auf Montag und Donnerstags, Abends von 8 bis 10 Uhr,

b) Für die Schüler des mittleren Jahrganges auf Samstags Nachmittags von 2—6 Uhr,

c) Für die Schüler des jüngsten Jahrganges auf Mittwochs Nachmittags von 2—6 Uhr.

Es haben sich demzufolge einzufinden:

a) Die Schüler des ältesten Jahrganges: Am Montag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr, in ihren seitherigen Unterrichtsräumen.

b) Die Schüler des mittleren Jahrganges: Am Samstag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr, im Saale der Gewerbeschule,

c) Die Schüler des jüngsten Jahrganges: Am Mittwoch, den 30. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, im Saale der Gewerbeschule.

Schulpflichtige, welche den Unterricht ohne genügende Entschuldigung versäumen, werden auf Grund der statistischen Bestimmungen bestraft.

Wiesbaden, den 21. October 1901.

7631

Der Schulvorstand

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1316

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

Vericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 20. bis einschl. 26. October 1901.

		S. Pr. R. Pr.		S. Pr. R. Pr.	
I. Fruchtmarkt.		M. S.	M. S.	M. S. M. S.	
Weizen	per 100 Kil.	—	—	—	—
Roggen	„ „	—	—	—	—
Gerste	„ „	—	—	—	—
Hafer	„ „	15	14 40	—	—
Stroh	„ „	7	6 60	—	—
Heu	„ „	11	10	—	—
II. Viehmarkt.					
Ochsen I. D.	50 Rgr.	74	70	—	—
„ II. „	„	70	66	—	—
Kühe I. „	„	70	66	—	—
„ II. „	„	62	60	—	—
Schweine	p. Rgr.	134	124	—	—
Kälber	„	150	110	—	—
Lämmer	„	128	120	—	—
III. Viechnalienmarkt.					
Butter	p. Rgr.	260	250	—	—
Eier	p. 25 St.	3	150	—	—
Handkäse	„ 100 „	8	7	—	—
Fabrikflas	„ 100 „	6 50	3 50	—	—
Glartoff.	pr. 100 Rgr.	5	3 50	—	—
Kartoffeln	p. Rgr.	7	6	—	—
Zwiebeln	„	14	12	—	—
Zwiebeln	p. 50 Rgr.	5	4	—	—
Blumenkohl	p. St.	40	15	—	—
Kopfsalat	„	6	3	—	—
Gurken	„	—	—	—	—
Spargeln	p. Rgr.	—	—	—	—
Grüne Bohnen	„	—	—	—	—
Grüne Erbsen	„	—	—	—	—
Wirsing	„	8	7	—	—
Weißkraut	„	5	4	—	—
Weißkraut	p. 50 Rgr.	180	150	—	—
Nothkraut	p. Rgr.	12	10	—	—
Weiße Rüben	„	10	6	—	—
Neue gelbe Rüben	„	—	—	—	—
Weiße Rüben	p. „	10	6	—	—
Kohlrabi, oberer.	„	14	12	—	—
Kohlrabi	p. „	10	5	—	—
Grün-Kohl	„	12	10	—	—
Römisch-Kohl	„	12	10	—	—
Petersilie	„	50	40	—	—
Porree	p. St.	4	3	—	—
Sellerie	„	15	5	—	—
Kirschen	p. Rgr.	—	—	—	—
Saure Kirschen	„	—	—	—	—
Erdbeeren	„	—	—	—	—
Himbeeren	„	—	—	—	—
Heidelbeeren	„	—	—	—	—
Stachelbeeren	„	—	—	—	—
Preiselbeeren	„	—	—	—	—
Johannisbeeren	„	—	—	—	—
Trauben	„	1	60	—	—
Wiesbaden, 26. October 1901.					
IV. Brod und Mehl.					
Schwarzbrod:					
Langbrod	p. O. Rgr.	15	13	—	—
„	p. Paib	52	43	—	—
Mundbrod	p. O. Rgr.	14	13	—	—
„	p. Paib	46	45	—	—
Weißbrod:					
a. 1 Wasserwed	„	3	3	—	—
b. 1 Milchbröckchen	„	3	3	—	—
Weizenmehl:					
No. 0	p. 100 Rgr.	32	29 50	—	—
No. I	„ 100 „	28	27	—	—
No. II	„ 100 „	26	25 50	—	—
Roggenmehl:					
No. 0	p. 100 Rgr.	25	24	—	—
No. I	„ 100 „	23	21 50	—	—
V. Fleisch.					
Ochsenfleisch:					
v. d. Keule	p. Rgr.	152	144	—	—
Bruchfleisch	„	136	128	—	—
Ruh- o. Rindfleisch	„	136	132	—	—
Schweinefleisch	p. „	160	150	—	—
Kalb- „	„	160	140	—	—
Lammfleisch	„	140	120	—	—
Schafffleisch	„	0	0	—	—
Dörrfleisch	„	160	160	—	—
Solperfleisch	„	160	160	—	—
Schinken	„	2	184	—	—
Speck (geräuch.)	„	184	180	—	—
Schweinefleisch	„	160	140	—	—
Nierenfett	„	1	80	—	—
Schwartenmaggen (fr.)	„	2	160	—	—
„ (geräuch.)	„	2	180	—	—
Bratwurst	p. „	180	160	—	—
Fleischwurst	„	160	140	—	—
Leber- u. Blutwurst fr.	„	96	96	—	—
„ (geräuch.)	„	2	180	—	—
Wiesbaden, 26. October 1901.					

Verdingung.

Die Aufertigung und Anlieferung eines Leichenwagens (I. Classe) für die Stadtgemeinde Wiesbaden soll im Weg der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 bezogen werden.

Verschlößene und mit der Aufschrift „S. M. 42“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 4. November 1901, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 18. October 1901.

7479

Stadtbaunamt, Abtheilung für Hochbau.

Geuzner, Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Auswärts wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, ihre Meldungen unter Angabe ihrer Bedingungen und Beifügung einer Bescheinigung der Bürgermeisterei über ihre Qualifikation als Pfleger alsbald einzusenden.

Wiesbaden, den 3. August 1901.

4570

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
2. des Glasergehilfen **Karl Böhne**, geb. 31. 3. 1867 zu Elbersfeld,
3. der Dienstmagd **Marie Diefenbach**, geb. 23. 1. 1879 zu Höchst.
4. des Maurers **Wilhelm Dörr**, geb. 3. 10. 1862 zu Sonnenberg,
5. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken,
6. des Reisenden **Mois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Hainstadt.
7. des Tagelöhners **Franz Kirsch**, geb. 23. 1. 1858 zu Offidilln,
8. des Tagelöhners **Philipp Kirsch**, geb. 20. 8. 1876 zu Weisel,
9. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Viebrich,
10. des Tagelöhners **Heinrich Langendorf**, geb. 30. 12. 1850 zu Dehren und dessen Ehefrau **Elise**, geb. **Selm**, geb. 2. 7. 1852 zu Niederzeugheim.
11. des Tagelöhners **Karl Lehmann**, geb. am 27. 3. 1853 zu Ehrenbreitstein,
12. der ledigen **Marie Matheß**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
13. des Asphalteners und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
14. des Maurers **Georg Pabst**, geb. 13. 2. 1852 zu Esch.
15. des Hausirers **Heinrich Schmelz**, geb. 10. 2. 1862 zu Buchan.
16. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
17. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
18. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
19. der Ehefrau des Gärtners **Wilhelm Seif**, **Karoline**, geb. **Jorn**, geb. 17. 11. 1869,
20. der ledigen **Lina Simonß**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
21. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
22. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jttlingen.
23. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapp**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
24. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 22. Oktober. 1901.

7648

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 28. Oktober cr. und event. die folgenden Tage, **Vormittags und Nachmittags 2 Uhr anfangend**, werden im **Leihhause Rengasse 8 (Eingang Schulgasse)** hier, die dem städtischen Leihhause bis zum **15. September 1901 einschließlich** verfallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten etc. versteigert.

Bis zum 24. Oktober cr. können die verfallenen Pfänder **Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr** noch ausgelöst und **Vormittags von 8—10 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr** die Pfandscheine über Me-alle und sonstige, dem Wottenstraß nicht unterworfenen Pfänder **umgeschrieben werden.**

Freitag, den 25. d. M. ist das **Leihhaus geschlossen**

7229

Wiesbaden, den 12. Oktober 1901.

Die Leihhaus-Deputation

Bekanntmachung

Von dem zwischen der 2. Gewann „Dreizeiden“ und den Distrikten „Dogheimerpfad“ und „Philguswies“ belegenen Feldwege No. 9094 und 6002 des Lagerbuchs, soll der auf dem Plane mit brauner Farbe bezeichnete Theil, bis zur Einmündung in die Vertramstraße, eingezogen und durch den mit blauer Farbe bezeichneten Theil ersetzt werden.

Dies Vorhaben wird gemäß der Vorschrift im § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen gegen die Einziehung innerhalb einer mit dem 18. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrate hier schriftlich vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Der Plan liegt im Rathhause auf Zimmer 51 während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

Der Oberbürgermeister.

7351

In Vertr.: Körner.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der **Entwässerungs- und Wasserleitungs-Anlage für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Luisenstraße** sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden von 9—12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 75a, eingesehen, die Verdingungsunterlagen von Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verslossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Dienstag, den 12. November 1901,

Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

7664

Krensch.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der hiesigen **Hundesteuerordnung** ist für jeden Hund, welcher in dem Stadtbezirk Wiesbaden länger als **3 Wochen** im Steuerjahre gehalten wird, eine Jahressteuer von 20 Mark und wenn der Hund eine Schulterhöhe von mehr als 50 cm hat, eine solche von 30 Mk. zur Steuerklasse zu entrichten.

Hiernach werden die Besitzer von Hunden und ganz besonders diejenigen, welche im Laufe dieses Jahres hier zugezogen sind und die Hundesteuer bis jetzt noch nicht gezahlt haben, zur Anmeldung der Hunde und zur Zahlung der Hundesteuer aufgefordert. **Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, verfällt in eine Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark.**

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

7689

Der Magistrat:
In Vertr.: Hef.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das warme Frühstück an arme Schulkinder der Stadt Wiesbaden im Winter 1901/1902 erforderlichen **Hafergrüße** — ungefähr **1000 bis 1500 kg** — soll im Submissionswege vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten nebst **Proben** verschlossen mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von **Hafergrüße**“ bis **Dienstag, den 29. Oktober cr., Vormittags 12 Uhr**, im Rathhause, Zimmer No. 12, einzureichen, wo die Offerten alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1901.

Der Magistrat — Armen-Verwaltung:
Mangold.

7513

Fremden-Verzeichniss

vom 26. Oktober 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler, Langgasse 2. 3
Maywald m. Fr. Clenve
Dotzler Wich
Sanislaus Lüttich
Wefers-Bettink Utrecht
Bimmermann, Fr. Amsterdaz
Knewitz Main
Bieger Bad Ems
Kathe Halle
Wriggers Dresden
Jacoby Bialystock

Hotel Bellevue, Wilhelmstrasse 30.

Swaan, Fr. Haag
Swaan, Fr. "

Gasthof z. Stadt Biebrich, Albrechtstrasse 9.

Müller, Kfm. Bonn
Vohl, Kfm. Limburg
Voigt, Kfm. Markensädt
Franzel, Kfm. Saarlouis
Bender, Kfm. Limburg
Sauer, Kfm. Metz
Friedrich, Kfm. Leipzig

Block, Wilhelmstr. 54.

Klein, Fr. Köln
Kötter, Fr. "
Wieprecht m. Fr. Wertburg
Einhorn, Marktstrasse 30.
Altritt, Kfm. Mannheim
Fischer, Kfm. Neustadt
Hirsch, Kfm. Hamburg
Friedemann Gr.-Lichterfelde
Haufe Frankfurt

Engel, Kranzplatz 6.

v. Geissler Schweidnitz

Erbprinz, Mauritiusplatz.

Traubel m. Fr. Schweinfurt
Gräf, Kfm. Offenbach
Gottschalk, Kfm. Hannover
Adani, Kfm. Köln
Bunzel, Bent. Zürich
Lilje Stockholm
Neumann, Kfm. Frankfurt

Friedrichshof,

Friedrichstrasse 35.

Cahn, Kfm. Dresden

Grüner Wald Marktstrasse.

Burgdorf, Kfm. Hannover
Biber, Kfm. Berlin
Wohlrab, Kfm. Langenfeld
Reitmann, Kfm. Wien
Kuhn, Kfm. Hamburg
Mülle, Kfm. Berlin
Katzenellenbogen, Kfm. "

Bramberger, Kfm. "

Baxmann, Kfm. Buenos-Ayres

Eichen, Kfm. Köln

Redlich, Kfm. Berlin

Herz, Kfm. Köln

Sattinger, Fbkt. Herborn

Brossart, Kfm. Stuttgart

Stahlbuhl, Kfm. Hamburg

Schoittel, Kfm. Amsterdam

Happel, Schillerplatz

Weifel, Kfm. Frankfurt a. O.

Reichert, Kfm. Berlin

Steinmetz, Kfm. "

Hotel Hohenzollern,

Paulinenstrasse 10.

de Kerbeds, Fr. Warschau

de Kerbeds, Fr. "

de Prewnika, Fr. "

Kaiserbad,

Wilhelmstrasse 40 u. 42.

Selwig, Fbkt. Braunschweig

Selwig Potsdam

Baum, Fr. Mainz

Kaiserhof

(Augusta-Victoria-Bad)

Frankfurterstr. 17.

Rosenberg München

Klein, Fr. m. T. Johannisberg

Armoo, Fr. Smyrna

Waller Amsterdam

Kölnischer Hof, kl. Burgst.
v. Gottberg m. T. Kritten
Stephanus, Kfm. Lodz

Mehler Mühlgasse 7.

Hutop, Lt. Königsberg
Goebel, Lt. Graudenz
Cybulski, Fr. Krakau
Schultze v. Langsdorff, Lt. Strassburg

Metropole-Monopol

Wilhelmstr. 6 u. 8.

Fridrichs Elberfeld

Cohn, Fbkt. Berlin

Nauenberg "

v. Tschirschky u. Bregendorff "

Oberlt. Berlin

Linde, Fbkt. Köln

Labandter, Kfm. Berlin

Fromme Kassel

Beckmann Usingen

Lesser Berlin

Sauer, Dr. jur. "

Zimmermann "

Nassauer Hof,

Kaiser Friedrichplatz 3.

Edenfeld m. Fr. Köln

Werner Eschenlohen

Sach San Francisco

Clark London

National, Taunusstr. 21.

Scharr, Kfm. Weimar

Heimann, Fr. Praszaska

Kohn, Fr. "

Nerothal (Kuranstalt),

Nerothal 18.

Ehemann, Kfm. Mannheim

Klein, stud. phil. Kempen

Nonnenhof, Kirchg. 39/41.

Cohn, Kfm. Berlin

Dierichs, Fbkt. Barmen

Schnetter, Fbkt. Nürnberg

Engländer, Kfm. Stuttgart

Neumann, Ing. Darmstadt

Meyer, Kfm. Herfort

Bueton Königsberg

Fischer, Kfm. Frankfurt

Pariser Hof, Spiegelgasse 2.

Fränkel m. Fr. Berlin

Zur neuen Post,

Bahnhofstr. 11.

Hauert Frankfurt

Pollack, Kfm. Berlin

Reichspost, Nicolasstr. 16.

Wolf, Kfm. Homburg

Kehl, Archit. Altenkirchen

Lieser, Fr. Trier

Thomas, Fr. "

Labszynski, Kfm. Berlin

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.

Bernstein, Kfm. Berlin

Hartwig, Lt. Braunschweig

Pech m. Fr. Berlin

Hartwig Braunschweig

Aronowitz, Fr. Frankfurt

Balzer, Kfm. Berlin

Rose Kranzplatz, 7, 8 u. 9.

König m. Fr. Köln

Hinrichsen, Kfm. Hamburg

v. Walter, Fr. Riga

Goldenes Ross, Goldgasse 7.

Schmidt, Fr. Volkach

Krockenberger, Fr. Ellhofen

Hotel Royal,

Sonnenbergerstrasse 28.

v. Solssy, Excell. m. Fam. u. Bed. Petersburg

Schwan, Kochbrunnenpl. 1.

Köhler Kopenhagen

Möller, Oberlt. "

Fuchs, Fr. Mülheim

Poelmahn, Fr. Hedderheim

Schweinsberg,

Rheinbahnstrasse 5.

Bab m. Fr. Wetzlar

Johschau, Dr. Birmingham

Wittler, Kfm.
Haegle, Cand.
Martin, Kfm.
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Standon, Fr. London
Hopp, Kfm. Dortmund
Loeb m. Fr. Paris
Salmony, Fbkt. Mannheim
Oelrichs, Kfm. Bremen
Dennes m. S. London
Botz, Kfm. Wetzlar
Rosenbaum, Kfm. Berlin
Zacher, Dr. med. Ahrweiler
Victoria, Wilhelmstr. 1.
Botzeon, Kfm. Viersen

Ephraim, Kfm. Gölitz
Linxweiler, Fr. Viersen
Vogel, Rheinstr. 27.
Wovenseiper, Fr. m. T. London
Manasse, Kfm. Berlin
Herling m. Fr. Hannover
Fleischhauer, Kfm. Leipzig
Schönewolf m. Fam. Geinsheim
Karpe m. T. Hamburg
Weins, Bahnhofstr. 7.
Reusch m. Fr. Rüdesheim
Höchst Oberbrechen
Remy Selters
Theis Gladenbach
Fikentscher m. Fr. Leipzig

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsfönn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns die Mittel zuschießen lassen, welche uns in den Stand setzen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütze-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Zm vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von den Herren Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 37 000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welche günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Vergas, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunh, kl. Burgstraße 9,
Herr Stadtverordneter Knefel, Kerosstraße 18,
Herr Stadtverordneter Krefel, Dohheimstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Jacobi, Bertramstraße 1,
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher E. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Votenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäfts: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,
Herr Kaufmann Emil Seesir, Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schenk, Inhaber der Firma E. Koch, Ecke Michelsberg und Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.
Biesbaden, den 18. Oktober 1901. 7543

Namens der städt. Armen-Deputation:

Mangold,
Beigeordneter.

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 42.

Sonntag, den 27. Oktober 1901.

16. Jahrgang.

Herbst.

Das frohe Lied hat ausgeklungen,
Das ich im jungen Lenz Euch sang;
Die letzte Saite ist zersprungen
Mit bitter-süßem Schmerzensklang.

Mein armes Herz ist müd' und traurig
Und will nun langsam schlafen geh'n,
Die Winde wehen kalt und schaurig,
Kein Frühlingskind ist mehr zu seh'n.

Die Sonne wirft durch Wolkenspalten
Den letzten Abschiedsgruß mir zu,
Die Hände sich zusammenfaltend,
Und über mich kommt stille Ruh'.

— G. G. Fischbach.

(Nachdruck verboten)

Mit verbundenen Augen.

Von Dr. Franz Kneff.

Durch Noth und Entbehrungen mich hindurchkämpfend, hatte ich meine Studien so weit gebracht, um endlich das Examen bestehen zu können, und fand nun, daß ich meine stolzen Hoffnungen, ein hervorragender Arzt zu werden, einstweilen, wenn nicht für immer, aufgeben und zufrieden sein mußte mit der mir angebotenen Praxis als Landarzt.

Der kleine Ort, wohin mich mein Schicksal führte, lag kaum eine Stunde von der See, und oft konnte ich meinen täglichen Pflichten entkommen, um durch lange Spaziergänge in der stärkenden Luft und durch tüchtige Bäder in den salzigen Fluthen meine eigene schwer hergenommene Gesundheit wieder herzustellen. In dem Maße jedoch, als ich physisch mich erholte, wurde mir der Mangel geistiger Anregung peinigend. An die Gesellschaft, die der gebildete Mann auf dem Lande findet, darf er ja im allgemeinen nicht große Ansprüche stellen; in meinem weltverlorenen Ort aber war sie denn doch mehr als dürftig. Anfänglich hatten mich meine Streifereien in der Gegend wohl noch reichlich entschädigt, und wenn mich meine Wege zu den zahlreichen alleinstehenden Fischerhütten führten, so nahmen Farrenkräuter und Pflanzen mancher Art, wie ich sie in meiner Heimath nie gesehen, mein Interesse in Anspruch. Ein viele Meilen langer Damme beschützte das Land vor dem Eindringen der See und bildete einen herrlichen Spazierweg, wenn die Fluth stürmisch dagegenschlug. Wenn aber in der Ebbezeit die Bogen draußen verbrauchten, wie behaglich ich da den sanften Grasabhang des Dammes hinunterstieg, um in dem ebenen und feinen Sande nach den Spuren des zurückgeslohenen Elementes zu forschen. Ferner bot sich der nie ermüdende Blick auf die unendliche Wasserfläche, die Beobachtung der Schiffe, die mit vollen Segeln von oder nach einem benachbarten Hafen dahinzogen. Als aber die Sommermonate endlich eine Menge von Badegästen brachten, da athmete ich erleichtert auf, denn wahr bleibt es: Dem Menschen ist doch immer das interessanteste der Mensch.

Nun beobachtete ich die verschiedenen Charaktere, wie sie sich da vor mir darstellten, ließ meine Blicke schweifen von den

fröhlichen Gruppen, die über enge, von der Fluth zurückgelassene Wasserarme hüpfen, sah, wie andere nach den Möven schossen, wieder andere die Garnelen zu haschen suchten, die in der Fluth schwammen, oder wie sie die Krabben beobachteten, die in Löchern gestrandet waren und nun in anscheinend klamm hin und her rannten. All die Badegäste gehörten bescheidenen Beamtenfamilien an od. waren sonst Sommerkünstler, die aus ökonomischen Rücksichten gerade hierhergekommen waren, denn in den kleinen Fischerhütten lebte sich's allerdings billiger als in Badebädern. Ich kannte bald die meisten Gäste, denn oft war ein leidendes Familienglied unter ihnen, das für einige Zeit mein Patient wurde.

Eine der jungen Damen zog meine größte Aufmerksamkeit auf sich; als ich sie einmal gesehen, überkam mich der widerstehliche Wunsch, sie wieder und wieder zu sehen. Sie war so ganz anders als alle übrigen, die täglich vor meinen Augen promenirten und die mit all ihren frischen Jugendreizen so wenig heranreichten an diese eine. Ihre edel geschnittenen Züge kontrastirten so sehr gegen die hübschen, aber gewöhnlichen der anderen Mädchen, ihre dichten, eng anliegenden Zöpfe tiefstwarzen Haares gegen deren nachlässige oder modische Haartrachten, die vornehme Einfachheit ihrer Kleidung gegen deren auffällige Toiletten. Zudem war sie immer allein, wenn die anderen in hellen Haufen lachten und schwatzten; sie sprach mit niemand, schien völlig in Anspruch genommen von ihrem Botanisiren und Muschelsammeln. Ich verwunderte mich, daß ich nicht entdecken konnte, woher sie kam; gewiß weder von einer der mir bekannten Fischerwohnungen, noch von dem einzigen Gasthose, der ein besseres Unterkommen bot, sondern aus größerer Entfernung, denn ich bemerkte, daß sie gewöhnlich eine Weile ausdauerte, wie ermüdet von einem längeren Weg. Sie trug einen besonders breitkrämpigen, mit weißen Bändern geschmückten Strohhut, der mich in'stand setzte, sie auf eine große Entfernung daran zu erkennen, und unwillkürlich harrete ich auf sein Auftauchen und küßte mich enttäuscht, wenn ich ihn nicht fand. Einmal, als ich auf einem Gange zu mehr zu Lande wohnenden Patienten sie von weitem kommen sah, pflichtete ich ein wunderschönes Exemplar von Sumpfranunkeln und bot es ihr, und ihre Augen leuchteten von einem reizenden Enthusiasmus für die Blume, als sie mir dankte. Dann vermißte ich sie während mehrerer Tage, und es war mir weh zu Muth, zu denken, daß sie für immer die Gegend verlassen haben könnte.

Ich pflegte sehr früh am Morgen zu baden, bevor die Sommergäste sich zeigten. Eines Morgens nach dem Bade blickte ich vom Damme aus auf die leichten Rauchwölkchen, die von den verschiedenen Behausungen aufstiegen und verriethen, daß auch die übrige Welt sich anschickte, ihr Lagerwerk oder das gewohnte dolce far niente wieder aufzunehmen. Da bemerkte ich, daß aus einiger Entfernung ein Knabe mich scharf beobachtete. Als er sah, daß auch ich seiner gewahr geworden, kam er auf mich zu und rief:

„Bitte, Herr Doktor, der Vater will mit Ihnen sprechen.“

„Wo ist Dein Vater?“ fragte ich, denn ich sah sonst niemand.

„Dort drunten“, war die Antwort, und mit allen weiteren Fragen konnte ich nichts mehr aus dem Knaben herausbringen. Er führte mich mitten hin durch einige hohe Sand-

hügel, aufgeworfen durch die Wogen vergangener Zeiten, eine verlassene, schwer zugängliche Stelle, überwachsen mit Seegrass und den hohen gelben Stengeln und Dolden des wilden Sellerie und theilweise belect von der Fluth. Ein Boot war da, wie versteckt, und ein Mann, der der Vier meines jungen Führers zu sein schien, rauchte dabei seine kurze Pfeife. Er erhob sich und grüßte mich, meinen Namen nennend, obgleich ich ihn nie zuvor gesehen hatte. Er war von Sonne und Wetter gebräunt und unzweifelhaft ein harter Arbeiter auf den schaukelnden Brettern, und dennoch lag etwas vom Befehlshaber in seinem Wesen, obwohl er dies jetzt zu verbergen suchte, als er in gewinnendem Tone mich fragte:

„Wollen Sie, Herr Doktor, mit mir gehen und einem armen Mädchen helfen, das, wie ich fürchte, dem Tode nahe ist?“

Ich trat ins Boot mit den Worten:

„Ich will Euer Kind sehen. Wo ist es?“

Ich erhielt keine Antwort, denn schon waren Beide eilig daran, das Boot vom Sande zu stoßen. Bald war es flott, und nun wurde so kräftig in die Ruder gegriffen, daß das kleine Fahrzeug dahinschoß, wie ein Pfeil vom Bogen. Ich dachte, wir würden die Küste entlang schiffen, bis wir zu einer einsamen Hütte oder zu einem abgelegenen Dörfchen gelangen würden, das außer meinen gewöhnlichen Kreisen läge. Statt dessen steuerte das Boot in die hohe See hinaus. Große Schweißtropfen standen auf den Stirnen der Ruderer, und indem ich die Gefahr meiner Patientin nach den Anstrengungen der Beiden abschätzte, mußte ich auf eine schwere Erkrankung schließen.

Ein schwarzer Gegenstand zeigte sich bald meinen Blicken, und sobald wir auf Hörweite waren, kam er auf uns zu. Es war ein niedriger Kutter. In einigen Minuten waren wir an Bord, wo ein älterer, herkulisch gebauter Sohn meines Schiffers uns erwartete. Der Vater trat sofort ans Steuer, ich verstand wohl wenig von nautischen Künsten, doch erkannte ich bald an der raschen und sicheren Art, wie wir dahinfuhren, daß er ein äußerst geschickter Schiffer sein müsse. Ich trat endlich an ihn heran mit der Frage, ob ich nicht gleich hinuntergehen und nach seinem Kind sehen könnte. Er fuhr auf, als ob er in der Sorge um das Schiff sich gänzlich vergessen hätte.

„O ja, gehen Sie nur hinunter und machen Sie sich's bequem, wie Sie's eben auf unserem Schiffe können, aber das Mädchen ist nicht an Bord.“

Auf alle ferneren Fragen erhielt ich keine Antwort, entweder hatte man nicht Zeit, da die Lenkung des Schiffes die Thätigkeit der kleinen Besatzung vollständig in Anspruch nahm, oder die Erwiderung auf meine Frage war eine geschickte Gegenfrage, um mich so von weiterem Forschen abzulenken. Ich fing an, Verdacht zu schöpfen und ging, um für alle Fälle mich wenigstens auf dem Schiffe auszukennen, in die Kajüte hinunter. Aber eine äußerst schlechte Luft dort unten trieb mich bald wieder auf Deck. Nun war es auffallend, wie sehr dem Schiffer daran zu liegen schien, daß ich mich hier oben keinen Beobachtungen hingeben sollte. Erst stellte er mir vor, daß das Deck kein sicherer Aufenthalt sei für mich, dann, daß ein Sturm im Anzug sei und daß ich leicht über Bord gewaschen werden könnte. Ich sah keine Anzeichen eines Sturmes, wohl aber, daß wir weit draußen auf hoher See manövrirten, daß der kleine Kutter wie ein scheues Pferd zur Seite sprang, so wie irgend ein anderes Schiff in Sicht kam, und daß wir oft den Kurs vollständig wechselten, offenbar ohne andere Absicht, als um anderen Schiffen aus dem Wege zu gehen und zum Landen die Nacht abzuwarten.

Der Tag ging hin, ging über in Dämmerung, die Dämmerung in Finsterniß und immer noch eilte das Schiff dahin unter vollen Segeln. Hätte ich noch zweifeln können, daß ich an Bord eines Schmugglers mich befände, so wäre ich nun überzeugt worden, denn wenn irgend ein Schiff sich zeigte, so wurde jedes Licht augenblicklich ausgelöscht und die größte Stille beobachtet. Wieder und wieder wechselten wir den Kurs, dann schien es, als ob wir durch gefährliche Wasser schifften, und endlich nahmen die langen Stunden meiner Erwartung ein Ende. Ein Boot wurde niedergelassen und ein Feuer leuchtete uns vom Lande, wo mehrere Pferde uns erwarteten. Bevor man mich aufsteigen ließ, mußte ich mich dem Verbinden meiner Augen unterwerfen, was meine Ruhe eben nicht vermehrte. Der Schiffer ergriff mit einigen beglückwünschenden Worten die Zügel meines Pferdes und weiter ging's

zu Lande. Durch geschickte Bewegungen gelang es mir, ein wenig unter der Binde durchzublicken, und ich gewahrte, daß wir durch eine wilde und enge Waldschlucht uns bewegten, u. als meine Augen endlich befreit wurden, befand ich mich in einer Hütte, die offenbar als Waarendepot ebenso wohl wie als Zufluchtsort diente.

Ein großes Weib in mittleren Jahren stand hier an der Thüre eines zweiten Gemaches und winkte mir, einzutreten.

Das erste, was ich sah, war der Strohhut mit der breit n Kränze und den weißen Bändern, den ich so wohl kannte, und auf dem niedrigen Bette lag das schöne junge Mädchen, dessen süßes Antlitz so oft der Gegenstand meiner Träume gewesen. Sie lag da, todtensbläß, mit geschlossenen Augen, u. aus einer schweren Kopfwunde war das Blut auf Haar und Oberkleider geflossen. Ich war wie gelähmt vor Schrecken und dachte an nichts, als an brutale Behandlung oder Mord; doch führte eine ruhige Untersuchung bald zu der wahrscheinlichsten Erklärung, daß sie gestürzt sein könne.

„Sie schläft, sie schlief die ganze Zeit, seitdem wir sie gefunden. Wird sie uns hier sterben?“

Der Ton, in dem das Weib mir diese Worte zuwisperte, warf sofort ein klares Licht auf den dunklen Fall. Ersichtlich waren die Schmuggler in Sorge, daß der Tod des Mädchens nicht verborgen bleiben könnte und dann zu bedenklichen Untersuchungen führen müßte. Darum also war ein Arzt herbeigerufen worden.

Ich untersuchte und wusch die Kopfwunde sorgfältig. Dabei erwachte das Mädchen. Unter seinen langen Wimpern hervor traf mich ein Blick es Erkennens. Daß sie ein Mitglied der Schmugglerfamilie sein konnte, erschien mir unmöglich und ich wandte mich deshalb mit der direkten Frage an das Weib.

„O nein, sie gehört nicht zu uns, mein Mann fand sie betäubungslos und blutend am Strande und brachte sie mir, um sie zu pflegen.“

Die Kranke, immer mehr zur Besinnung zurückkehrend, sah mich an und flüsterte:

„Wo bin ich? O, bringen Sie mich nach Hause!“

„Wo sind Sie zu Hause?“

„Nicht weit von hier“, war die Antwort, offenbar gegeben in der Meinung, sie befände sich in einer der Fischerhütten nahe ihrer Wohnung. „Ich lebe in N. bei meinen Großeltern, die mir meine weiten Ausflüge allein erlauben. Daß mein Fuß von einem Felsen abglitt, daran erinnere ich mich, sonst an nichts mehr.“ Die Stimme sank zu einem kaum vernehmbaren Flüstern herab und wieder schwanden der Kranken die Sinne.

Ich vollendete, was ich als Arzt thun konnte und kehrte dann zu dem Schmuggler und seinen Söhnen zurück, die im äußeren Zimmer ihre Pfeifen rauchten, der Knabe das Weispiel der anderen nachahmend.

„Ihr habt die Rolle des barmherzigen Samariters an dem Fräulein übernommen, Ihr habt sie mit Euch genommen und gethan, was Ihr konntet, Ihr Leben zu retten. Aber sie wird hier nicht genesen, hier fehlt zu vieles dazu. Ich will sie zu ihren Leuten bringen, wenn Ihr mir dazu helft.“

Der Alte sah bedenklich drein.

„Sie wird sterben, wenn wir sie nochmals an Bord nehmen, ich glaube, sie würde es schon, als wir sie brachten.“

„Sie ist so eine Süßiche, 's wär' schad' um die“, fügte der junge Bursche hinzu, indem er mit einem Seufzer die Finger durch sein röthliches Haar führte.

„So hört!“ schlug ich vor. „Führt mich aus diesem Walde und bestimmt einen Ort und die Zeit, wann Ihr das Fräulein sorgfältig dorthin tragen wollt. Dort will ich dann in einem Wagen eintreffen, und das übrige könnt Ihr mir überlassen.“

„Das wär' mir das Liebste“, rief er Alte. „So ist's denn abgemacht. Gebt mir die Hand drauf!“

Ich erhielt solch kräftigen Handdruck, daß mir die Finger noch schmerzen bei der bloßen Erinnerung.

„Aber daß Sie uns kein falsches Spiel treiben“, fügte wieder der Junge hinzu, mich mit scharfen Blicken durchbohrend. „Wir wissen uns zu rächen an einem Verräther!“

Ich beruhigte ihn darüber und kehrte zu meiner Patientin zurück, die, wieder erwacht, mir mit einem innigen Blicke dankte, als ich ihr eröffnete, wie ich sie zu den Ihrigen zu bringen gedächte. Ich traf alle hier möglichen Vorkehrungen für

die Pflöge und den Transport und kehrte dann zurück in den äußeren Raum.

Wieder mußte ich mir dort die Augen verbinden lassen, ehe die Schmuggler sich mit mir auf den Weg machten. Wohl vier Stunden führten sie mich, wie ich wohl merkte, die Kreuz und die Quer, und wiederholt hatte ich vom Pferde zu steigen, wo das dicke Gesträuch einem Reiter nicht gestattete, zu passieren. Endlich langte wir am Waldesrande an, die Binde wurde mir abgenommen und meine Augen erblickten nicht ferne mehr ein freundliches Dorf. Nachdem ich noch einmal mein Wort gegeben hatte, keinen Verrath verüben zu wollen, und eine genaue Verabredung getroffen, wann ich am nächsten Tage wieder an diese Stelle am Waldessäume kommen dürfte, um hier mein Patientin zu finden, verließen mich meine Führer.

Wie verabredet worden, so geschah es. Als ich am nächsten Vormittag zur bestimmten Stunde mit einem sorgfältig ausgewählten Wagen und weichen Matratzen an derselben Stelle erschien, lag da die Kranke, sorgfältig hingebettet im Grase, schwach zwar, doch hocherfreut, mich wieder zu sehen und zu ihren Großeltern zurückgebracht zu werden. Wie groß war erst die Freude der beiden alten Leute, die seit mehreren Tagen in furchtlicher Sorge um das Schicksal ihres Enkelkinds gelebt hatten! Vergeblich hatten sie nach allen Seiten Boten nach der Vermissten ausgesandt, vergeblich sie überall suchen lassen.

Ich bin heute kein armer Landarzt mehr. Die Eltern meiner Patientin wollten es so haben, daß ich mich weiteren Studien hingab und mich später in der Hauptstadt niederließ. Ein reiches Wirken erfüllt mein Leben zum großen Theil, und eine glückliche Familie umgibt mich. Die Mutter meiner Kinder, mein geliebtes Weib, ist keine andere, als jene schöne Patientin, zu der mich einst die Schmuggler geführt hatten — mit verbundenen Augen.

Ein Zaubermittel.

Ein unbewölkter Himmel —
Wie leicht wird Dir zu Muth!
Die Welt strahlt laute Freude,
Ein Jeder scheint Dir gut.

Und schau'st Du in zwei Augen,
Die morgenfrisch und schön,
So glaubst Du durch die Wolken
Die Sonne doch zu seh'n.

Oft hab' ich's erprobt,
Das Mittel nie versagt,
Und ist die Nacht auch finster,
Im Nu es immer tagt.

Hellblaue Sternlein haben
Den Zauber schnell vollbracht.
Der fühlst nur Marienwonne,
Den sie froh angelacht.

G. g. F i s c h b a c h.

(Nachdruck verboten.)

Harun al Raschid.

Von Gustav Geijer.

Aus dem Schwedischen überseht von Martha Ehlers.

Wohl der liberalste König, welchen Schweden je gehabt hat, war Oskar I., der im Jahre 1844 zur Regierung kam. Auch als Kronprinz war er im Volke sehr beliebt, und man erwartete von seiner Regierung große Dinge, die vielleicht auch geschehen wären, wenn es die damaligen Zeitläufe und die verhältnismäßig kurze Regierungszeit Oskar I. gestattet hätte.

Als der Kronprinz Oskar etwa 20 Jahre zählte, saß eines Tages der alte Minister Folkström in seinem Arbeitszimmer, als plötzlich ein Diener eintrat u. mit sonderbarer Miene meldete:

„Se. Kgl. Hoheit, der Kronprinz.“

Auf einen bejahenden Wink des Ministers verschwand der Diener, und gleich darauf trat ein junger Mann, einen großen Schlapphut ins Gesicht gedrückt, und den Körper in einen ein-

fachen Mantel gehüllt, ins Zimmer.

Erstaunt blickte der Minister auf die Erscheinung, von der er eine knappe Verbeugung machte, da er im Zweifel war, ob er wirklich den hohen Herrn oder einen Wittsteller vor sich habe. Dann ertönte ein lautes Lachen, der Eingetretene warf Mantel und Hut ab.

„Königliche Hoheit, — sind es wirklich?“ rief Baron Folkström, „aber wie ist es möglich — in dieser Maskerade —“

„Ja, es ist möglich, aber bitte, lassen wir die Thüren schließen, wie es bei ihren diplomatischen Geschäften üblich ist.“

Der Minister drückte an einen Knopf in der Wand, worauf sich die Thüren automatisch schlossen.

„In dieser Maskerade?“ sagte der Kronprinz, indem er sich lachend in einen Sessel warf, „nun, ja, ich habe die Kleider meines Ofenheizers angelegt, und wenn die Kleidung des Ofenheizers keine Maske ist, so ist es auch nicht die meine. Denn denken Sie einmal, wenn jetzt der Ofenheizer meine Kleider anlegt, so kann er ebenso gut Kronprinz sein, wie ich.“

„Königliche Hoheit erschrecken mich. Kronprinz bleibt ein Kronprinz.“

„Ich kenne das Citat aus dem Drama.“

„Auch in den Kleidern eines Ofenheizers“, v. Kenede der Diplomat, „und wenn ich nun den Grund erfahren dürfte —“

„So warten Sie doch ab, Sie kommen natürlich wieder nicht früh genug dazu, mich zu schelten.“

„Ich würde es nie wagen, Königliche Hoheit —“

„Ja, ich weiß. Also kommen wir zur Sache. Haben Sie schon einmal von Harun al Raschid gehört? Nun ja, Sie wissen wohl, er ging in einer Verkleidung mit seinem Großvezier durch die Straßen seiner Hauptstadt, um sein Volk, so wie dessen Leiden und Freuden kennen zu lernen. Ich will etwas ähnliches. So legte ich die Kleider meines Ofenheizers an und hoffe, daß Sie —“

Er zögerte einen Augenblick und lächelte.

„Daß ich als Ihr Großvezier die Kleider meines Kammerdieners anlegen werde, um Sie zu begleiten. Verzeihen Königl. Hoheit, das steht nicht in meinem Ressort. Heutzutage haben die Minister —“

„Ich bin nicht zu unserem ersten Minister gekommen“ unterbrach ihn der Kronprinz ungeduldig, sondern zu dem alten Freunde meines Vaters, den ich auch für meinen Freund halte. Und eine besondere Maskerade ist für Sie nicht nöthig, da ja im Privatleben, ich meine im äußeren Ansehen, kein besonderer Unterschied zwischen einem alten Premierminister und einem alten Onkel aus der Provinz zu bestehen braucht. Sie sind also mein Onkel und ich bin Ihr Nefte. Wir kommen aus irgend einem Städtchen, und wollen hier eine Wohnung suchen. Also, Herr Onkel, bitte. Verlieren wir keine Zeit, nehmen Sie Hut und Stock —“

„Aber glauben Königliche Hoheit wirklich, daß damit der Nutzen des Landes gedient ist?“

„Wenn damit nicht, womit denn? Ob Sie und die alten Herren Räte da irgend ein Gesetz ausbeden, das den Leuten entweder gleichgültig od. unangenehm ist, kann doch nicht wichtiger für das Wohl des Landes sein, als wenn man persönlich erfährt, wo den Leuten der Schuh drückt und ihnen zu helfen sucht.“

Eine Viertelstunde später schritt ein alter Herr und ein junger Mensch durch die Straßen Stockholms, der Kronprinz und der Minister.

Sie lenkten in eine engere Gasse ein, deren kleine, einstöckigen Häuser durch in holprigs Pflaster verbunden waren.

Sin und wieder erschien ein kleines Dienstmädchen, ein Lehrling, ein Arbeiter und Arbeiterfrauen, welche nach einem verwunderten Blick auf das Paar in Hinterhäuser und Seitenstraßen verschwanden. Vor einem gelbgestrichenen Hause, von dessen Wänden der Kalk abbröckelte, hielt ein kleiner Möbelwagen.

„Ihr könnt gleich mitkommen“, sagte ein Mann, der ein Altenstück in dem Arm trug, zu den Aufladern, welche ins Haus folgten, während sich der Lenker des Wagens mit den Pferden beschäftigte. Ein Schusterlehrling kam des Weges daher und blieb, vom Kutscher angerebet, vor ihnen stehen.

„Wollen wir nicht weiter gehen, Kgl. Hoheit?“ früsterte der Minister.

„Aber nein, wir müssen doch irgend etwas erleben, und hier ist doch wenigstens eine Stelle, auf der es Menschen giebt.“

Der Minister wollte Einwendungen machen, doch sein Begleiter legte den Finger auf den Mund und sagte:

„Hören Sie doch, Baron, jetzt wird von meinem Vater gesprochen.“

„Was sagst Du Bengel?“ fragte der Rutscher, während er seinen Pferden die Futternöpfe umhing. „Dein Meister ist noch dem Schloß gegangen?“

„Ja, er wollte sehen, wie der König heute gelaunt ist, wenn er nämlich gut gelaunt ist, dann ist auch der Diener gut gelaunt, der im Schloß die Schlüssel von der Hostafel in die Küche zurückbringt, und der ist ein Bruder von meinem Meister und bringt uns manchmal Braten.“

Dabei steckte der Junge sehnsüchtig die Finger in den Mund.

„Na, dann kann ich Dir sagen“, meinte der Rutscher, „daß der König jetzt alle Tage schlecht gelaunt ist, weil sein Sohn, der Kronprinz, dumme Streiche im Kopf haben soll.“

Prinz Oskar mußte darüber so lachen, daß die Redenden sich verwundert umblühten. Ihr Gespräch wurde überdies durch die Männer unterbrochen, welche einen schweren Schrank aus dem Hause herausbrachten. Gleichzeitig erscholl aus den halbgeöffneten Fenstern ein betäubendes Jammer- u. Klagegeschrei. Der Kronprinz blickte seinen Begleiter fragend an.

„Da werden einer Familie Sachen fortgenommen, wahrscheinlich, weil sie nicht die Schulden bezahlen können. Der Mann dort ist ein Gerichtsexekutor.“

„Und deshalb jammern die armen Leute!“ rief der junge Kronprinz, „rasch, Baron, bezahlen Sie den Mann, damit er die Sachen in das Haus zurückbringen läßt.“

„Aber wenn Königl. Hoheit bei allen Ihren Unterthanen, denen es ebenso geht, auf gleiche Weise eintreten wollen, dann wird Ihnen selbst nichts übrig bleiben.“

„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Hier aber will ich helfen.“

„So will ich mit dem Exekutor reden und ihn wenigstens fragen, ob diese Mildthätigkeit hier am Platze ist.“

„Ob sie am Platze ist oder nicht, jedenfalls bezahlen Sie das Geld, und sagten Sie dem Beamten, daß er nicht verathen soll, von welcher Seite die Hilfe gekommen ist.“

Der Auftrag war bald erledigt.

„Hier war die Mildthätigkeit wohl kaum am Platze, sagte der alte Herr zurückkehrend, „es handelt sich um die Familie der Wittwe Bilfen, einer Dame, die mit ihrer Pension und mit dem, was ihre Töchter verdienen, durchaus nicht auskommen soll. Auch die Wohnung ist ihnen gekündigt worden, die, wie der dort aushängende Zettel besagt, sofort zu vermieten ist.“

„Beamte sind immer hart in ihrem Urtheil“, entgegnete der Kronprinz, „das Jammergeschrei war wirklich herzerreißend, und theilweise höre ich es auch noch. Mir fällt etwas ein, lieber Baron, wir wollen einmal hineingehen unter dem Vorwande, daß wir die Wohnung mieten wollen.“

Voraussehend, daß ein Widerspruch vergeblich sein werde, fügte sich der Minister seufzend.

Als der Baron die Glocke zog, öffnete eine kleine Aufwärterin und ließ die Fremden, welche ihren Wunsch, die Wohnung zu sehen, aussprachen, ohne weiteres in das Wohnzimmer treten. In diesem saßen die ganze Familie beisammen zu sein. Frau Bilfen, eine hagere Dame, hatte eine erregte Unterredung mit ihrer älteren Tochter, welche ein Zeitungsblatt in der Hand hielt. Ein jüngeres Mädchen saß an einem Tisch in der Mitte des Zimmers und verzierte Porzellanteller mit Malereien, während zwei Knaben sich unter furchtbarem Scheul am Boden wälzten.

„Bitte die Unordnung zu entschuldigen“, grüßte Frau Bilfen die beiden Fremden, nachdem sie den Zweck ihres Besuches erfahren hatte, „aber man hat uns soeben einen Schimpf angethan, für den ich Genugthuung fordern werde, und sollte ich selbst bis zum König gehen. Man wollte mir die Möbel fortnehmen, — man hat sich freilich geirrt und mich um Entschuldigung gebeten. Nun aber will ich Ihnen die Wohnung zeigen, weil wir demnächst eine eigene Villa beziehen werden. Nur müssen Sie entschuldigen, daß ich Ihnen nicht alle Zimmer zeigen kann, da unser Miether, der Leutnant Petersen nicht zu Hause ist und den Schlüssel mitgenommen hat. Ich weiß wirklich nicht, was ich dazu sagen soll, wenn

das eine Act von Mißtrauen gegen uns sein soll, denn bestimme ich er ja nichts, als ein paar ausgestopfte Schildkröten, und dergleichen Zeug —“

Mit einem hochmüthigen Blick öffnete sie die nächste Thüre. Follström wollte entrüstet etwas entgegnen, unterließ es jedoch auf einen Wink des Kronprinzen.

Als sie wieder auf der Straße waren, fragte der Minister ironisch:

„Haben Kgl. Hoheit nun einen Begriff davon bekommen, mit welcher Dankbarkeit man im Volke Wohlthaten belohnt, und werden wir solche Streifzüge noch öfter unternehmen?“

„Ich bin ganz zufrieden, Follström“, erwiderte der Kronprinz, „und wenn mir auch die Mutter nicht gefallen hat, so doch die Tochter, die mit der Porzellanmalerei beschäftigt ist war. Die möchte ich wirklich heirathen.“

Ueber diese Aeußerung erschrocken, erstattete der Minister noch am demselben Tage dem König Bericht und dieser schickte den Kronprinzen ins Ausland, um ihn vorläufig an weiteren Abenteuer a la Harun al Raschid zu hindern.

Räthsel - Ecke.

Silbenräthsel.

be, el, gar, ham, ma, mo, se.

Es sind sieben Wortpaare zu suchen, bei denen die Endsilbe jedes ersten Wortes gleichlautend mit der Anfangsilbe des zweiten Wortes ist. Die den sieben Wortpaaren gemeinsam gehörigen Silben sind oben angegeben. Die gefundenen Wörter bezeichnen: 1. Ein Wild und einen Theil des Schiffes. 2. Einen männlichen Vornamen und eine landwirtschaftliche Bezeichnung. 3. Einen Prophet und eine portugiesische Stadt. 4. Eine Provinz in Indien und eine Stadt in Indien. 5. Einen Fluß in Deutschland und einen Strom in Südamerika. 6. Einen Fluß in Bayern und eine Stadt in der Provinz Sachsen. 7. Einen Theil eines Segels und eine Stadt in England.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter an erster Stelle und die Endbuchstaben der zweiten Wörter nennen je einen deutschen Dichter.

Diamanträthsel.

a
a a a
a b b c c
c c b d e e e
e e e e f g h h h
h i i i i i m m m m n
n n n n n o o p p
r r r r r r s
s s s s s t
u u u
v

Die Buchstaben der obestehenden Figur sind derartig zu ordnen, daß die senkrechte und wagerechte Mittellinie gleichlautend einen Landschaft in China nennt. Die erste und letzte Reihe besteht aus je einem Buchstaben. Die anderen Reihen bezeichnen, aber in anderer Reihenfolge: einen Himmelskörper, einen Beschreibungsgegenstand, einen Fisch, einen türkischen Titel, eine Stadt in Böhmen, einen Badeort, ein Metall und eine mythologische Figur.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Tanjschräthsel.

Düne — Hüpf
Rumpe — Rumpf
Sieb — Eier
Hund — Juno
Bann — Land
Nordau — Jordan
Bast — Gase
Ruth — Ruth
Gras — Arac
Galma — Talmi
Sunda — Hunde

Freiligrath, Eichendorff.

Ergänzungsaufgabe.

Grulioh
Ostende
Emischer
Tausend
Carpune
Cenador
Goethe, Herder.

Rebus.

Nur die Pumpe sind bescheiden,
Brave freuen sich der That.

Verlag und Elektro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Jöerg in Wiesbaden.